

Noch einmal zurückgekehrt



Praktikumsbericht Lissa Anstätt: 18.02.-01.03.2019

Im Jahr 2016/17 kam ich zum ersten Mal als Freiwillige zu Ümüt-Nadjeshda, um dort ein Jahr lang in der Werkoberstufe zu arbeiten. Die Arbeit dort hatte mich fasziniert und der Abschied war für mich wirklich schwer. Die Jugendlichen und die Mitarbeiter*innen waren mir eine Heimat geworden, die Arbeit mir ihnen schien genau das zu sein was ich tun wollte. Zurück in Deutschland entschloss ich mich daraufhin mein Studium in diese Richtung auszuwählen. Ich studiere nun seit 3 Semestern „integrative Heilpädagogik/Inclusive Education“. Im Rahmen dieses Studiums entschied ich mich nun nochmal zurück zu Ümüt-Nadjeschda zu gehen. Für zwei Wochen hospitierte ich im Janusz-Korczak-Zentrum, da die Jugendlichen der damaligen Werkoberstufe nun fast alle dort arbeiten. Das Janusz-Korczak-Zentrum bietet eine Vielzahl an Werkstätten: Filz-, Näh- und Holzwerkstatt. Dort werden gemeinsam mit den Betreuten allerhand schöne Schmuckstücke, Kleidung, Holzspielzeug und vieles mehr hergestellt und in einem Souvenir Laden in der Stadt verkauft. Das Besondere an der Herstellung dieser Produkte ist, dass sie ein gemeinsamer Gegenstand sind, an dem viele mit ihren individuellen Fähigkeiten teilhaben können. Während einige

dabei helfen Filzkugeln herzustellen, können diese in der Nähwerkstatt von feinmotorisch besonders Begabten zu schönen Ohringen gestaltet werden. Bei der Herstellung wird versucht für alle einen individuellen Zugang zu finden, abhängig von den jeweiligen motorischen und kognitiven Fähigkeiten. So kann z.B. Olga trotz ihrer Spastiken in den Armen und Händen wunderschöne Filzarmbänder herstellen.



Mir wurde im Laufe meines Praktikums immer wieder deutlich, wie wichtig es ist, dass Menschen (und zwar alle) sich in ihrem Tun tätig handelnd erleben können. Das bedeutet, dass ein Mensch das Gefühl braucht, etwas sinnvolles zu tun, was seinen eigenen aktuellen Bedürfnissen entspricht, und wobei mensch ein Ergebnis erfahren kann, dass er selbst hervorgerufen hat durch sein Tun.





Ich arbeitete in meinem Praktikum deshalb vor allem mit Batma, Wowa und Olga. Batma, mit der ich schon in meinem Freiwilligen Dienst intensiv gearbeitet hatte, hatte sich in meinen Augen stark weiterentwickelt seit ich gegangen war. Es war für mich sehr bereichernd noch einmal so viel Zeit mit ihr zu verbringen und ähnliche Spiele und Übungen aufzugreifen wie damals. Mir wurde klar wie viel Menschen wie Batma kommunizieren und über sich selbst entscheiden können, ohne dass das von vielen auch so wahrgenommen wird. Im Laufe der Woche war ich besonders darauf bedacht viel mit Batma zu sprechen und ihr viele Möglichkeiten der Kommunikation anzubieten. Je mehr wir miteinander an kommunikativer Vielfalt ausprobierten, desto besser verstanden wir einander, und ich tat nicht einfach mehr nur etwas mit ihr, ohne sie vorher um Erlaubnis zu fragen. So schob ich sie niemals einfach so im Rollstuhl woanders hin, wie ich es damals getan hatte, sondern fragte sie vorher immer ob sie das auch möchte.

Diese Übergriffigkeit, Dinge einfach mit Menschen zu tun, die sich nicht selbst fortbewegen können und deren Sprache wir nicht immer verstehen, habe ich in meinem damaligen Freiwilligen Dienst mit Sicherheit sehr oft begangen. So hatte ich damals auch mit Olga noch nicht so eine intensive Beziehung aufbauen können, weil ich oft nicht die Geduld hatte ihre Sätze abzuwarten, die oft langsam und sehr schwer zu verstehen sind. Nun aber wurde mir bewusster, wie wichtig es ist, dem Ausdruck Geduld und Wertschätzung beizumessen. Sie haben uns so viel mitzuteilen, und wir hören sooft nicht richtig zu, oder bemerken es gar

nicht. Die Konsequenzen sind schwerwiegend und tragen zu ständigem Ausschluss an gemeinschaftlicher Teilhabe bei.



Ich werde nie vergessen, wie ich mit Olga und Malika einen Ausflug in ein Café machte und mich mit ihnen über die Rechte behinderter Menschen in Kirgistan und die Situation der Barrieren reichen Stadt und vor allem die Barrieren in den Köpfen vieler Menschen unterhielt.

Ich nehme sehr viel mit aus diesen zwei Wochen. Am meisten wohl die Sensitivität, wenn es um das Gewähren von Selbstbestimmung geht. Aber ich merke, dass zwei Wochen einfach nicht reichen. So viele Ideen fangen nun in meinem Kopf an umherzugeistern und in die Tat umgesetzt zu werden. Ich verspüre ein tiefes Vertrauen, dass ich wieder und wieder zu Ümüt-Nadjeschda zurückkehren werde. Und bin sehr froh und dankbar nach eineinhalb Jahren wieder so unglaublich herzlich von allen Seiten aufgenommen worden zu sein.

